



# EIN interkatzionaler AGENTENTHRILLER

Katzenagentin Indy ist in Gefahr: Bewaffnete Jäger der Tierversuchsanstalt sind ihr und dem iCats-Team auf den Fersen. Die Truppe findet Unterschlupf bei der strenggläubigen Freimauzer-Sekte, die von Djann Dark angeführt wird. Doch die als Göttin verehrte Leitkatze schmiedet ihre ganz eigenen finsternen Pläne. Als Kater Ian und Ziehsohn Schneuzi den Braten riechen und türmen, geraten sie prompt in die Fänge der NSA, der Bluthunde der Nachtragendsten Schnüffler Amerikas. Das restliche iCats-Team nimmt den Kampf auf. Kann es die Kater vor brutalsten Verhörmethoden retten?

**DIE TIERISCHSTEN ERMITTLUNGEN ALLER ZEITEN!**

»Bissiger Humor und scharfe Krallen:  
Der erste Fall für die iCats ist ein Volltreffer!«

Buchjournal über »Kamikatzke«

ISBN 978-3-7408-0505-0 10,90 € (D)



9 783740 805050

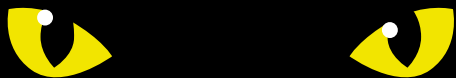
11,30 € (A)

[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)



KERSTIN FIELSTEDDE

KERSTIN FIELSTEDDE



Kater  
MINATOR

# Kater MINATOR



EIN KATZ UND MAUS KRIMI

emons:

emons:



TIERVERSUCHS-  
ANSTALT



EXECUTIVE  
CLUB K

ABHÖRSTATION



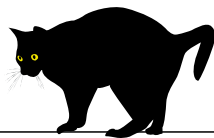
KOMMANDO-  
ZENTRALE



FREIMAUNZER-  
CAMP



AUTOBAHN-  
BRÜCKE



## KATERJAMMER

»Leck weiter, bitte«, flüsterte Maxim heiser, »hör nicht auf, Indy.« Er spürte, wie seine Kräfte ihn schnell wieder verließen. Der schneeweiße Norwegerkater lag niedergestreckt auf dem von erstem Raureif überzogenen Boden des Berliner Grunewalds. Sein Blut, das Boden und Fell dunkel gefärbt hatte, wirkte fast schwarz im Licht des aufgehenden Vollmonds. Die Kugel des Heckenschützen hatte ihn kalt erwischt.

Maxim wusste nicht, wie lange er hier gelegen hatte, bewusstlos, allein. Doch als er die Augen aufschlug, waren seine Freunde da gewesen. In einem Halbkreis standen sie um ihn herum. Und Indy, seine Angebetete, seine Göttin, leckte ihm über das Ohr. Welcher Kater konnte sich einen besseren Abgang wünschen? Er wusste, es war so weit. So wie jetzt musste es sich anfühlen, wenn es über die große Regenbogenbrücke ging.

Kraftlos fiel seine rechte Vorderpfote zu Boden. Ein letztes Mal atmete er tief ein und aus. In der abendlichen Kälte bildete sich dabei eine zarte Atemwolke direkt vor seiner Schnauze, und Maxim sah ermattet zu, wie sie langsam nach oben stieg und sich auflöste. Seine Seele verließ den Körper. Die Weissagung des sächsischen Orakels, am Ende fiele ein Schuss, galt ihm – und jetzt war Schluss!

Indy sah dem von Straßenkämpfen narbenübersäten Albino tief in seine roten Augen und schwieg. Sie dachte an die Ausbildung beim Katzengeheimbund KGB, sammelte sich, beurteilte die Lage neu und strich mit der Pfote über ihre Lider. Dann gewährte sie dem Norweger den letzten Wunsch. Mit rauer Zunge leckte sie an seinem Ohr. Der vermeintlich Todgeweihte schloss die Lider, seufzte schwer und ...

»Autsch, was soll das?« Vor Schreck riss Maxim die Augen weit auf. Seine Angebetete hatte ihn mit voller Kraft ins Ohr gebissen!

»Stell dich nicht so an, du Weichei!«, knurrte Indy wenig mitfühlend. »Der Scharfschütze hat dein absolut unwichtigstes Körperteil getroffen. An einem Schwanzschuss ist noch keiner gestorben. Und jetzt hoch mit dir, oder es kracht gleich noch mal!« Drohend hob die Maine-Coon-Katze die gespreizten Krallen, bereit zum Zuschlagen. »Der Feind ist im Anmarsch. Deine Wehwehchen kosten uns wertvolle Zeit. Wir müssen weiter!«

Ian, Indys Bruder und Maxims bester Freund, atmete erleichtert auf, als der Kater sich folgsam aufrappelte. Falscher Alarm. Puh! Ausnahmsweise hatte es den Stärksten aus der Truppe erwischt. Sonst war er es, der dauernd zusammenklappte – wegen seiner Schlafkrankheit. Aber wieder einmal waren sie, der Katzengöttin sei Dank, mit dem Schrecken davongekommen. Das hieß, noch nicht ganz. Indy hatte recht, sie mussten schleunigst weiter und sich vor ihren Häschern in Sicherheit bringen. Nur wo? Lange würde er das nicht mehr durchhalten. Die gnadenlose Hetze machte ihn fertig. Er brauchte schleunigst eine Rast.

Da! Ganz in der Nähe war ein Knacken zu hören. Etwas bewegte sich im Wald. Ian spitzte die Ohren mit den langen Luchspinseln und drehte sie zur Peilung dem Geräusch entgegen. Dann war er sicher: Es schlich sich jemand an. Mehrere. Die Gefahr war noch nicht vorüber.

Aufmerksam musterte er die kleine Lichtung, auf der sie standen. Ians überreizte Sinne schufen ein Bild des Horrors. Sein Freund sah aus wie eine schlampig verbundene Mumie, das Fell vom Schwanz bis zu den Pfoten mit dunklen, blutverkrusteten Stellen gesprenkelt. Ein Schwarm gelber Vampir-Schmetterlinge übersäte den Körper.

Wie bitte? Vampir-Schmetterlinge? Hatte er wieder eine Vision? Verwirrt schüttelte Ian den Kopf. Dann sah er klarer. Nein. Das waren nur die Schleifchen am Ende der gelben Chiffonstreifen, mit denen sie notdürftig Maxims Verletzungen aus dem Kampf mit dem Killerpudel versorgt hatten. Rundherum strahlte das Fell des Albinos hell im Licht des Monds.

Das ging nicht! Diese vierbeinige Leuchtboje war meilenweit sichtbar! Und damit alle, die sich in seinem Dunstkreis befanden. Hatten die Verfolger sie bereits entdeckt? Ian fing den Blick seiner Schwester auf und ahnte, was sie dachte. Ohne ihn und Adoptivsohn Schneuzi wäre sie schon längst verschwunden. Auch mit angeknacksten Rippen rannte die schnellste Läuferin von Berlin ratzkatz über alle Berge. Früher jedenfalls, als sie noch Single war. Jetzt trug die Mama wider Willen Verantwortung für einen kleinen Kater. Der struppige Ziehsohn mit Brechdurchfall hing an ihr wie eine Klette, seit sie mit ihm aus dem Tierversuchslabor entkommen war.

Ian mochte keine Katerwelpen. Jungs wurden schnell groß und spielten sich auf. Taten so, als ob ihnen das Revier gehörte. Und dieser hier war obendrein ziemlich hässlich.

Er besaß viel zu große Pfoten und eine seltsam lange Schnauze. Angewidert schüttelte Ian die Vorderpfote. Was hatte seine Schwester sich bloß dabei gedacht?

»Wir müssen eine Zuflucht finden, sonst enden wir als Hundefutter«, ermahnte Indy ihn und die anderen. »Die Jäger werden gleich hier sein.«

Betretenes Schweigen war die Folge. Niemand konnte sich in dieser Gegend aus. Bis auf Kilo Foxtrott, ihren Luftaufklärer. Zögernd hob der Spatz seinen unverletzten Flügel. »Es gibt ein Versteck nicht weit von here.«

Wenn er nicht aufpasste, rutschten Kilo Foxtrott wegen seiner afrikanischen Abstammung beim Reden immer noch ein paar Englischbrocken heraus. Nervös räusperte er sich. »Ich kenne ein Camp ganz in der Nähe. Musste den Bewohnern damals schwören, den Standort niemals zu verraten, beim Leben meiner Kinder.« Er seufzte traurig. »Jetzt sind sie tot. Gefressen in Simbabwe.« Traurig sah er gen Himmel. »Aber ich schweife ab. Was ich sagen wollte: Der Ort ist streng geheim. Er liegt ganz oben in den Bäumen und ist nur aus der Luft zu sehen. Dort lebt ein religiöser Katzenclan. Oder vielleicht muss man eher sagen, eine von diesen In-Sekten ... Haha, der ist gut, muss ich mir merken«, kicherte er nervös in seine Federn. »Egal. Ihr werdet Langzeitsehen, was ich meine, wenn ihr Hunger kriegt. Diese Typen sind sehr ... ähm, sagen wir ... speziell. Und fremdenfeindlich. Yup. Mit ein bisschen Glück werden wir einfach ignoriert – oder abgemurkst, wie Tontauben auf dem Schießstand.«

Das war Maxims Stichwort! »Ich möchte nur mal dran erinnern, dass man heute schon einmal auf mich geballert hat. Ich bin fix und fertig und blute wie ein Schwein. Mein Schwanz hat gebrannt, bevor er zerschossen wurde. Das tut echt weh!

Und jetzt schmerzt auch noch mein Ohr. Bei meinem Glück wird es sich garantiert entzünden.«

Keiner der Anwesenden zuckte auch nur mit der Wimper. Minensuchratte Xplode ließ ein leises »Pffft« hören, während Hundeagent Honeyball damit begann, sich ausgiebig hinter dem Ohr zu kratzen. Regenwurm Dreipunkteins zog sich flink in den Anhänger zurück, den der Papillon am Halsband trug, um nicht herausgeschüttelt zu werden.

»All das halte ich nur aus, weil ich hart im Nehmen bin«, fügte Maxim theatralisch hinzu.

Indy verdrehte die Augen. Es juckte sie, gleich noch einmal ordentlich zuzubeißen.

»Schsch. Was war das?« Ian stellte die Ohren auf und lauschte. Jetzt vernahm Indy das Geräusch ebenfalls. Ganz nah. Ein Ast brach dumpf unter dem schweren Gewicht eines Menschen. Fast klang es wie der Schuss aus einer Pistole mit Schalldämpfer. »Hört ihr das? Zweibeine!«, maunzte sie. »Die Spezialeinheit aus der Tierversuchsanstalt ist hier. Lauft, so schnell ihr könnt, bevor sie uns entdecken!«

